

Zürcher Oberland

Der Schatz am Pfäffikersee

Um 1997 gruben Zürcher Archäologen am Pfäffikersee in 3000 Jahre alten Siedlungen und bargen Funde von hohem wissenschaftlichem Wert. Nun sind zwei Bücher mit den Ergebnissen erschienen.

Von Gabriela Frischknecht

Pfäffikon - Pfäffikon feiert im Mai sein 1200-jähriges Bestehen. Ein reges Dorfleben führten aber auch schon die Bewohner, die vor mehr als 3000 Jahren die heute verschwundene Halbinsel im Pfäffikersee bevölkerten. «Pfäffikon-Burg» nannten die Kantonsarchäologen die Siedlungsreste, wo in einem Zeitraum von etwa 100 Jahren drei Dörfer nacheinander lagen.

1997 begannen die Untersuchungen der einstigen Siedlungen und führten die Wissenschaftler zu Erkenntnissen, die ihresgleichen suchen, wie Ulrich Eberli, Autor der zweibändigen Monografie «Die horgenzeitliche Siedlung Pfäffikon-Burg» an der gestrigen Buchvorstellung im Museum am Pfäffikersee sagte. «Der Fundreichtum war sensationell, unser Fundlabor kam häufig an seine Kapazitätsgrenzen.»

Bisher nur bei Ötzi gefunden

Die Archäologen konnten etwa Textilien oder fragile Dinge wie Rindenschachteln aus jener Zeit sicherstellen. «Solche Funde kennen wir sonst nur vom Gletschermann Ötzi», sagte Eberli. Dass die Fundstücke so gut erhalten blieben, ist der gut 5 Meter dicken Torfschicht zu verdanken. Und weil die Dörfer übereinander gebaut wurden - die 6 bis 10 Meter langen und etwa 4 Meter breiten Holzhäuser waren wenig beständig - konnten die Wissenschaftler sehr viele detaillierte Erkenntnisse über die Funktion einer einzelnen Siedlung sammeln, aber auch über Leben, Arbeit, Handel, Wohnen, Essen oder die Rohstoffsuche der Pfäffiker Pfahlbauer.

In der konservierenden Torfschicht fanden die Forscher Holzgefässe, Geräte aus Knochen oder Geweih, Feuersteine oder Steilbeinklingen. Von Letzteren konnten 977 geborgen und untersucht werden. «So liess sich der Herstellungsprozess von der Materialgewinnung bis zum fertigen Gerät nachvollziehen», erklärte Ulrich Eberli. Die damaligen Handwerker hätten die Eigenschaften der Materialien genau gekannt und hätten diese gezielt gesucht und bearbeitet.

Messikommer war Pionier

Dass die Ufer des Pfäffikersees eine archäologische Schatzkammer sind,



Jakob Messikommer (Zweiter von rechts) entdeckte 1858 die Feuchtbodensiedlung im Torfmoor von Robenhausen. Das Bild von 1908 zeigt, wie Messikommer soeben einen Mühlstein geborgen hat. Foto: Kantonsarchäologie Zürich

wusste Mitte des 19. Jahrhunderts auch der Oberländer Landwirt Jakob Messikommer. Er entdeckte 1858 eine bedeutende Feuchtbodensiedlung im Torfmoor von Robenhausen, die von 4800 bis 1000 vor Christus bewohnt war, und erforschte sie fast 60 Jahre lang. An diese Forschung knüpft die zweite, gestern vorgestellte Neuerscheinung der Kantonsarchäologie.

Kurt Altdorfer, Autor der 410 Seiten starken Monografie über die prähistorische Feuchtbodensiedlung, bereiste

schon während seiner Studienzeit weltweit verschiedene Museen und transkribierte 2000 handgeschriebene Briefe von Messikommer, um Aufschluss über dessen Funde zu erhalten. Die einzige Möglichkeit, um weiterzuforschen, war, dass Messikommer doppelte Fundstücke in die ganze Welt verkaufte. «Messikommer hat seine Funde mit den Augen des Landwirts betrachtet», sagte Altdorfer. Damit seien ihm ganz besondere Entdeckungen, etwa Tierdungreste aus der Frühzeit, gelungen. «Messikommer war

ein Pionier der Archäologie.» Altdorfers Buch vergleicht Messikommers Daten mit jenen aus den 1990er-Jahren. Meist müssten Archäologen unter grossem Zeitdruck arbeiten, sagte Altdorfer. Für die Grabungen am Pfäffikersee habe man sich Zeit lassen können.

Ulrich Eberli: Die horgenzeitliche Siedlung Pfäffikon-Burg, 2 Bände, 125 Franken. Kurt Altdorfer: Die prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Südrand des Pfäffikersees, 95 Franken.

Ja zum Museum, Nein zum Ausbau der Eggstrasse

Die Zukunft des Wetziker Ortsmuseums liegt neu in den Händen eines Vereins. Zurückgewiesen hat die Gemeindeversammlung den Ausbau der Eggstrasse.

Von Walter Sturzenegger

Wetzikon - Am 1. Juni übernimmt ein Verein das Museum Wetzikon im Haus zur Farb. Die von nur 104 Stimmberechtigten besuchte Gemeindeversammlung hat am Montagabend einem Leistungsauftrag zugestimmt und jährlich wiederkehrend 200 000 Franken für den Betrieb bewilligt. Der Leistungsauftrag bietet Gewähr, dass das Museum im heutigen Sinn und Geist weitergeführt werde, versprach Gemeindepräsident Urs Fischer. Finanziell ändert für die Stadt nichts. Der jährliche Beitrag entspricht den heute anfallenden Kosten.

Die Stadt finanziert das Museum seit 25 Jahren. Es war von der Antiquarischen Gesellschaft mit Pfahlbau-Fundstücken von Jakob Messikommer gegründet worden. Zunächst führte eine Kommission den Betrieb, ab 2003 die Gemeindeverwaltung. Der Verwaltung fehle die nötige fachliche Kompetenz, begründete Fischer die Auslagerung. Im Oktober 2010 wurde deshalb der Museumsverein gegründet. Gleichzeitig trat die Antiquarische Gesellschaft die rund 20 000 Objekte umfassende Sammlung dem Verein ab.

«Unausgereiftes Projekt»

Die Eggstrasse sollte auf dem 130 Meter langen Abschnitt zwischen Bahnhofstrasse und Schulanlage Egg ausgebaut werden. Dafür beantragte der Gemeinderat 535 000 Franken. Geplant war eine Neugestaltung der heute 4,50 Meter breiten Strasse. Die Fahrbahn sollte 4 Meter breit sein und um einen 2,50 Meter breiten Fussgängerschutz ergänzt werden. Doch das von Tiefbau- und Werkvorstand Marc Thalman präsentierte Projekt überzeugte nicht. Mit deutlicher Mehrheit folgte die Versammlung einem Antrag von Peter Gautschi und wies die Vorlage zur Überarbeitung zurück.

Gautschi hatte kritisiert, das Projekt sei «unausgereift». Es sei um eine kleine Wellblechunterführung für den Fussweg entlang des Lendenbachs zu ergänzen. Der an sich schöne Fussweg steigt kurz vor der Eggstrasse steil an - «ein fast unüberwindbares Hindernis für Leute, die nicht gut zu Fuss sind». Unterstützt wurde Gautschi von der SP. «Zu viele Fragen sind offen», fand beispielsweise Bernard Aubry.

Die heutige Eggstrasse erfüllt die kantonalen Anforderungen an den Fussgängerschutz nicht. Sie dient als Zugang zu über fünfzig Wohnungen und zu den Schulanlagen Egg. Zudem plant die Sekundarschul-Gemeinde Wetzikon-Seegräben auf dem Schulareal eine Dreifachturnhalle. Dafür muss die Quartierstrasse laut Thalman zwingend ausgebaut werden.

Anzeige

in den Kantonsrat



Jacqueline Hofer
für den Bezirk Uster
in den Kantonsrat
3. April 2011
Liste 1
SVP
Schweizer Qualität
in Partner des Bundesrats

- Gemeinderätin Dübendorf
- Vorstand Kantonaler Gewerbeverband Zürich
- Präsidentin Bezirksgewerbeverband Uster
- HEV Dübendorf & Oberes Glattal / Uster
- Vorstand SIFA Schweiz - Sicherheit für alle
- Parteileitung SVP des Kantons Zürich
- Zentralvorstand SVP Schweiz

jhofer.ch · Wahlspenden: PC-Kto Nr. 87-786913-1
Markus Kägi + Ernst Stocker wieder in den Regierungsrat.

Schrecksekunde für Autolenker

Gleich drei grosse Blechpolizisten stehen in Oberuster am Strassenrand. Was Schnellfahrer erschreckt, ist harmlos: Die Blitzkästen dienen nur Testzwecken.

Von Eduard Gautschi

Uster - Auf der Höhe des Trümpler-Areals, zwischen Barriere und Abzweigung zur Autobahn, stehen drei bedrohlich wirkende Blechapparate. Es sind - und das ist offensichtlich - Geschwindigkeitsmessanlagen. Dass gleich drei dieser Kästen hintereinander auf einer Strecke von rund hundert Metern stehen, ist ungewöhnlich. Ungewöhnlich sind auch die Dimensionen der Anlagen. Sie sind nämlich deutlich grösser als die üblicherweise am Strassenrand stehenden Blechpolizisten.

Dass die drei Radarkästen beim Trümpler-Areal stehen, liegt daran, dass sich dort auch die Firma Multinova AG niedergelassen hat. Die Multinova AG stellt seit 59 Jahren ausschliesslich Anlagen zur Verkehrsüberwachung her. Es sind hochentwickelte und komplizierte Instrumente.

Mobile Anlage testen

Die drei neuen Blechpolizisten sind bestückt mit je zwei Kameras. Sie können Verkehrssünder von hinten und von vorne fotografieren. Das ist sinnvoll wegen der Motorräder, die nur hinten ein Kennzeichen haben. Aber warum braucht es gleich drei Geschwindigkeitsmessanlagen auf einer so kurzen Strecke? Der 41-jährige Multinova-Geschäftsführer Stefan Guggisberg erklärt die ungewöhnliche Installation: «Es ist

eine mobile Anlage für Abschnittsgeschwindigkeitsmessungen.» Mit ihr können die Geschwindigkeiten von Fahrzeugen über eine längere Strecke gemessen werden. Versuchsweise ist die erste Anlage dieser Art seit Januar im Arisdorftunnel der A2 im Kanton Baselland im Einsatz.

Die Messanlage dort ist fest installiert. Diejenige in Uster hingegen soll mobil und somit überall eingesetzt werden können, wo Abschnittsgeschwindigkeiten gemessen werden. «Vorwiegend wird sie wahrscheinlich

bei Autobahnbaustellen aufgestellt», sagt Guggisberg.

Platz für Batterien

Der jetzige Standort vor der Haustür der Firma ist für Testphasen von Vorteil. «Wir können die Anlagen ohne grossen Aufwand abmontieren und dann in der Werkstatt daran arbeiten», sagt Guggisberg. Dass die drei Anlagen so gross geraten seien, liege nur an den Batterien, die eingebaut wurden. «Das nächste Modell ist vielleicht schon deutlich kleiner.»



Zwei der drei Blechpolizisten, mit denen Abschnittsgeschwindigkeiten gemessen werden können. Foto: Imre Mesterhazy

Da die Anlage nur für Versuchszwecke aufgebaut worden sei, müsse niemand damit rechnen, gebüsst zu werden. Um die Autofahrer nicht zu verunsichern, werde bei den Tests meist auch auf den Einsatz des Blitzlichts verzichtet, sagt Guggisberg. «Sonst erhalten wir wieder böse Anrufe.» Dass Geschwindigkeitsmessungen respektive die anschliessend ausgesprochenen Bussen für Emotionen sorgen, ist ihm klar - auch wenn ihm die zum Teil heftigen Reaktionen manchmal etwas spanisch vorkommen. «Wer Verkehrsregeln missachtet, muss damit rechnen, gebüsst zu werden - was soll daran falsch sein?»

In den vergangenen Wochen hat die Multinova AG gleich mit zwei Entwicklungen für Aufregung bei Automobilisten gesorgt (TA vom 7.3.). Neben der Anlage für die Abschnittsgeschwindigkeitsmessung hat sie den Radar SR 590 auf den Markt gebracht. Mit ihm kann die Geschwindigkeit von 22 Fahrzeugen gleichzeitig gemessen und der Sicherheitsabstand überprüft werden. So lassen sich Drängler und riskant Überholende überführen. Auch Falschabbieger könnte man mit dem System erfassen.

Grosser Aufwand nötig

Guggisberg nimmt die Kritik an den von Multinova AG entwickelten Geräten gelassen hin. «Richtig eingesetzt tragen sie zur Verkehrssicherheit bei. Täglich stirbt ein Mensch auf Schweizer Strassen. Wenn wir dazu beitragen, diese Zahl zu senken, freut mich das.»

In der Praxis sei es nämlich unmöglich, mit einem einzigen Gerät Falschabbieger, Rotlichtmissachtende und Raser zu erfassen. «Dafür braucht man verschiedene Kamerawinkel und somit verschiedene Geräte - das wird irgendwann zu teuer.»